

Redaktioneller Hinweis:

Das vorliegende Transkript wurde für die Veröffentlichung gekürzt. Es wurden einzelne Passagen aus dem Gespräch ausgewählt und teilweise in eine neue Reihenfolge gebracht. Nicht für die Veröffentlichung relevante bzw. zur Kürzung beitragende Passagen wurden weggelassen. Das Transkript gibt daher nicht den vollständigen Gesprächsverlauf bzw. die ursprüngliche Reihenfolge der Aussagen wieder.

Ich bin Lydia Kremslehner und ich bin ausgebildete Pädagogin und studiere im Masterstudium Gender, Kultur und sozialer Wandel. Also ich habe eigentlich mehrere Behinderungen. Ich habe eine Hör- und eine Sehbehinderung und ich habe zusätzlich eben noch Endometriose und Adenomyose, also eine chronische Erkrankung und früher habe ich auch eine psychische posttraumatische Belastungsstörung gehabt aufgrund eines Traumas aus meiner Kindheit, da ich auch in der früheren Zeit sehr viel Gewalt erfahren habe. Meine Mutter war alleinerziehend und ich habe eigentlich schon, als ich aufgewachsen bin, Erfahrungen damit gemacht, dass ich mit sehr wenig Geld auskommen habe müssen. Ich habe halt schon sehr früh Berührungspunkte gehabt mit dem Sozialsystem und was es da für Förderungen gibt oder was nicht und ich meine, Geld ist halt immer so ein Tabu-Thema, im Prinzip gesellschaftlich und ich finde es gut, dass wir darüber sprechen können. Ich bin eben auch auf Sozialleistungen angewiesen und das ist halt mit einem bürokratischen Aufwand verbunden und dadurch habe ich mir ja im Prinzip Kompetenzen angeeignet, mich in diesem Bürokratie-Dschungel zurechtzufinden und das gelingt ja auch nicht allen Frauen* mit Behinderungen und das finde ich halt schwierig.

Das ist eine strukturelle Barriere im Prinzip, weil das würde ja bedeuten, dass jede betroffene Person dann diese Kompetenzen mitbringen müsste und das ist eben nicht der Fall. Das ist kein Beruf oder Job, was man da macht oder einfach so, dass man lustig drauf ist, dass man Formulare ausfüllt. Das ist ja eigentlich eine Hürde, um schwerer an Geld zu kommen.

Das ist mein Eindruck. Barrierefrei wird das auch nicht gemacht, weil es gibt ja einen ganzen Beruf, der das ausfüllt, der*die Sozialarbeiter*in. Wie soll man das dann als Laie machen, weil als Laie weiß man dann auch nicht immer überall, was man dann tun muss und wenn man nicht für jeden Bereich eine*n Sozialarbeiter*in da hat, weil es gibt ja verschiedene Behinderungsarten und dann auch die Konstellation Frau*, also Frau* ohne Behinderung sozusagen und wenn das dann zusammentrifft, dann ist das noch einmal was anderes, als wie jetzt wo man nur aufgrund der Behinderung was kriegt oder nicht kriegt.

Also wenn ich jetzt Anträge stelle, muss ich sagen, ist es schon ein bisschen mehr mit Angst verbunden, also ob man das jetzt überhaupt bekommt oder nicht. Ich habe jetzt das Studium auch die ganze Zeit ohne Schriftdolmetschen machen müssen, weil einfach die Uni sagt, die hat kein Geld dafür und ich muss jetzt das Studium fertig machen, abschließen ohne Barrierefreiheit sozusagen und das ist schon sehr schwierig. Es braucht alles doppelt und dreifach so lange und aus der Situation heraus braucht es noch länger fürs Studium und in der Zwischenzeit habe ich die Arbeitsassistenz, was ich eigentlich bekommen würde, auch nicht mehr, weil ich schon über diese Zeit hinaus bin und dann wird es nur schwieriger, das abzuschließen.

Und Schriftdolmetschung bekomme ich auch nicht, weil ich momentan in Invaliditätspension bin. Also anscheinend, wenn man studiert, sollte man Schriftdolmetschen vom Bund aus bekommen. Da hätte mir vorher zum Beispiel jemand sagen müssen „nein, man sollte nicht in Pension gehen, wenn man studiert“ zum Beispiel.

Nur wenn ich arbeitsfähig bin oder irgendwie nicht in dieser Pension bin oder Ausbildung mache oder arbeiten gehe, dann bekomme ich normale Hörgeräte finanziert und sonst kriege ich halt ganz schlechte Hörgeräte. Das Geld ist jetzt momentan, denke ich mir, okay. Das ist jetzt ein bisschen Unabhängigkeit für mich, weil das ist jetzt Geld, was mir zusteht. Aber eben sobald ich zum Beispiel einen Partner habe oder mit jemandem zusammenwohne oder so, muss ich das angeben und dann verliere ich die ganzen Förderungen, dann steht mir das auf einmal nimmer zu.

Wir haben so ein System momentan. Also auch wenn ich zum Beispiel heiraten würde, dann müssen erst alle anderen in der gleichen Wohnung arm werden, mit mir arm werden, damit ich überhaupt irgendwas bekommen würde. Am liebsten wäre mir natürlich, dass ich einen Job habe und diese Arbeiten alle mache und dann habe ich einen eigenen Lohn und dann muss ich nicht nachdenken. Ich wünsche mir einerseits, dass die Behörden mehr zusammenarbeiten und einheitliche Formulare machen, auch in Gebärdensprache zum Beispiel oder visuelle Erklärungen, also mit Zeichnungen, in leichter Sprache.

Ich wünsche mir halt, dass die Unabhängigkeit mehr gefördert wird, also dass man mit dem Geld, was man da bekommt, wirklich selber entscheiden kann, dass es im Prinzip wie ein Lohn bei einer Arbeit gesehen wird, weil bei einer Arbeit ist das auch nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft. Und so fühlt man sich dann mit dem Geld auch freier natürlich, weil du kannst selber Verantwortung übernehmen und dann frei entscheiden, was machst du mit dem Geld. Das ist schon was Tolles.

Diesen Zugang zum Geld wünsche ich halt allen Frauen* mit Behinderungen.